



Unser Mөгeldorf

Mitteilungen des Bürger- und Geschichtsvereins Mөгeldorf e.V.
Heft 1 Februar 2001 49. Jahrgang



Hallerschloss mit ehemaliger Bäckerei

Termine:

1. Donnerstag, 22. März 2001, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Karl, Ostendstr. 172, Eintritt frei

Michael Kaiser: Deutsche Soldaten im SFOR- und KFOR-Einsatz in Bosnien und im Kosovo

2. Samstag, 31. März 2001, 11.00 Uhr, Schmausenpark – Pflanzung einer dreistöckigen Linde (Wahrzeichen Mögeldorfs bei der Weltausstellung in Chicago 1893), mit Musik, Bier und Vesper.

3. Donnerstag, 5. April 2001, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Karl, Ostendstr. 172, Eintritt frei

Philipp Rapold: Fränkische Schmankerl aus eigener Feder; ein heiterer Mundartabend von und mit Philipp Rapold

4. Mittwoch, 25.04.2001, 19.30 Uhr, Pfarrsaal St. Karl, Ostendstr. 172

Die Firma Hopfenveredelung Joh. Barth & Sohn GmbH & Co. KG berichtet aus der Welt des Hopfens und stellt seine Firma vor.

Anschließend Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen

5. Samstag, 19. Mai 2001, 14.00 Uhr, Ort: Buchenklinge am Schmausenbuck
Einweihung der restaurierten Buchenklinge mit Musik, Speis und Trank, Eröffnung des "Mögeldorfer Rundwanderwegs am Schmausenbuck", Führungen des Staatlichen Forstamts durch den Schmausenbuck

6. Freitag, 1. Juni 2001, 18.45 Uhr

Mögeldorfer Kirchweihzug, Aufstellung Großparkplatz Tiergarten

7. Samstag, 23. Juni 2001, 15.00 Uhr

Mögeldorfer Rundgang, Treffpunkt am Brunnen am Mögeldorfer Plärrer

8. Samstag, 30. Juni 2001, 20.00 Uhr

Mögeldorfer Schlossfest

9. Samstag, 7. Juli 2001, 13.45 Uhr

Bienenzucht in Mögeldorf

Treffpunkt: Einfahrt zum Großparkplatz Tiergarten

Der Imkerverein zeigt alles Wissenswerte rund um die Biene mit Probeschleuderung

10. Samstag, 29. September 2001: Jahresfahrt zur Landesausstellung Bayern-Ungarn nach Passau

Mögeldorf Aktuell:

1. Vereinigung des SBMM Morgenrot-Mögeldorf und der SpVgg Nürnberg-Ost zur SpVgg Mögeldorf 2000

Das neue Jahrtausend wollen die beiden alten Traditionsvereine, beide sind jeweils älter als 100 Jahre, gemeinsam gestalten. Durch die überwältigenden Voten für die Vereinigung (insgesamt nur 13 Gegenstimmen bei 1100 Mitgliedern) besteht eine hervorragende Ausgangsbasis für den Start des neuen Vereins. Mit ihrer Fusion wollen die beiden Traditionsvereine die Voraussetzung schaffen, um durch einen Sporthallenneubau weitere attraktive Sportarten anbieten zu können. Auch die bisherigen Sportflächen des TV Jahn 1863 werden integriert. Durch den Verkauf des Geländes des SBMM Morgenrot-Mögeldorf wird der Hallenneubau finanziert. Auf diesem Gelände werden ca. 40 neue Einfamilienhäuser entstehen. Wir wünschen dem neuen Verein eine glückliche und erfolgreiche Zukunft.

2. Der "Naturkindergarten Waldwichtel e.V." hat im Herbst 2000 im alten Pumpwerk am Schmausenbuck neue Räumlichkeiten bezogen.

Im alten Pumpwerk hat der zweigruppige Kindergarten 240 qm Platz. Die Umbaukosten von 670.000 DM wurden vom Freistaat Bayern, der Stadt Nürnberg und vom Förderverein für Kindertagesstätten der Stadtsparkasse übernommen. Die EWAG stellt das Gebäude für 30 Jahre kostenlos zur Verfügung. Besonderer Schwerpunkt des Kindergartens ist es, den Kindern die Natur als "selbstverständliche Umgebung im täglichen Leben nahe zu bringen". So geht es bei Wind und Wetter jeden Vormittag nach draußen. Gummistiefel und Parka gehören zur unabdingbaren Grundaustattung.

3. Archäologischer Spiel- und Bolzplatz

Der Jugendhilfeausschuß hat auf Antrag der CSU am 26.10.2000 beschlossen, auf dem Grundstück Rehhofstraße südlich der S-Bahn, das ca. 10000 qm groß ist, einen Archäologischen Spielplatz und Bolzplatz anzulegen. Mit den ersten Maßnahmen soll 2001 begonnen werden.

Ziele

Ein archäologischer Abenteuerspielplatz befasst sich hauptsächlich mit Themen, die einen historischen Bezug haben. Grundlage ist der pädagogisch betreute Betrieb, vergleichbar mit anderen Abenteuerspielplätzen. Auf diesem Platz sollen aber historische Themen im Vordergrund stehen, in Form von Aufgabenstellung, Vorgaben, Projekten, Erfahrung, Informationen und den spielerischen Umgang damit.

Der (Vor-)Geschichtliche Abenteuerspielplatz soll

- Kindern und Jugendlichen durch praktische Erfahrungen Impulse geben, sich mit der Dimension „Zeit“ im allgemeinen und dem Ablauf von Geschichte im besonderen auseinanderzusetzen.
- Verständnis für kulturelle und politische Zusammenhänge durch eine bessere Übersicht über die Kulturgeschichte der Menschheit wecken und fördern.

- Erkenntnisse über wissenschaftliche Bedeutung überlieferter Spuren vergangener Kulturen vermitteln.
- Kinder und Jugendliche befähigen, einen praktischen Beitrag zum Erhalt unseres Kulturgutes zu leisten.
- Elementarerlebnisse ermöglichen, vermitteln, herbeiführen (auch im Kontext „Stadt“)
- (Vor-)Geschichte zum persönlichen Erlebnis werden lassen
- eine Alternative zum „Leben aus zweiter Hand“ bieten (> „Neue Medien“)
- ermöglichen, das Leben an sich als Abenteuer zu begreifen.

Allgemeine Ziele

- erleben, dass Übernahme von Verantwortung und Bewältigung von Schwierigkeit bei der Ausübung eines Berufes bereichernd und befriedigend sein kann (am Beispiel Archäologie),
- Neugierde und Aktivität in Bahnen lenken, die mögliche Schäden verhindern,
- die Erkenntnis wecken, dass Funde in erster Linie wissenschaftlichen Wert haben,
- lernen, dass mit dem Finden die Verantwortung für den Fund übernommen werden muss.

Umsetzung der Einzelziele (beispielhaft)

Verständnis wecken für

- **Die Dimension „Zeit“** – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft begreifen, Verhältnisse kennenlernen (z. B. 90 % Vorgeschichte zu 10 % Geschichte), einen Bezug zum Thema „Fortschritt“ bekommen (Geo- und Bio-Evolution, kultureller Fortschritt);
- **Die Dimension des Raumes** – große und kleine Entfernungen einschätzen lernen, lernen, die Landschaft in Naturräume zu gliedern, lernen, die Landschaft in Kulturräume zu gliedern;
- **den Bezug „Natur – Mensch“** – den Menschen als Teil der Natur begreifen lernen, den Menschen als Nutzer, Veränderer und Zerstörer der Natur kennen lernen, die ökologische Rolle des Menschen erkennen;
- **die Leistungen unserer Vorfahren** – Achtung gewinnen vor den Leistungen unserer Vorfahren, kritischen Umgang mit Begriffen wie „primitiv“ üben.

Lernen

- **die Welt zu begreifen (haptische Erfahrungen)** – körperlicher Kontakt zu Grundmaterialien (Holz, Stein, Ton, Wolle etc.), manuelle Techniken kennenlernen und eigenes Repertoire erweitern (Tücke des Objekts!), einen Bezug zur Vergangenheit bekommen durch körperlichen Kontakt mit Originalfunden (Millionen Jahre in meiner Hand!)
- **genau hinzusehen (visuelle Erfahrungen)** – erkennen, wie viel man sieht und wie viel man übersieht, erkennen, dass Gegenstände bereits durch ihr Aussehen

etwas „erzählen“, lernen, sich in eine fremde Rolle zu versetzen und „durch die Augen des Anderen sehen“;

- **das „Echo der Zeit“ zu hören (akustische Erfahrungen)** – erkennen, dass Materialien ihre eigenen Klänge haben (Holz, Stein etc.), erkennen, dass die vergangenen Epochen auch ihre jeweils typischen Alltagsgeräusche hatten, Instrumente und Musik der vergangenen Epochen kennenlernen;
- **auf den Geschmack zu kommen (olfaktorische Erfahrungen)** – das Leben von der Hand in den Mund mit ursprünglichen Nahrungsmitteln kennenlernen, (vor)geschichtliche Gerichte und Getränke kennenlernen.

Ein Gefühl bekommen für ...

- **die Schwierigkeit des Überlebens** – Leben ohne elektrischen Strom, Helligkeit – Dunkelheit (was fühlen wir dabei? wovor haben wir Angst?), Heiß – Kalt, Nass – Trocken;
- **den „genius loci“ (den „Geist des Ortes“)** – Was hätte ich erlebt, wenn ich vor 5000 Jahren hier an diesem Ort gestanden hätte? Stumme Zeitzeugen (z. B. Bodendenkmäler) „erzählen“ von ihrer Vergangenheit. Was hat die Zeiten überdauert? Nur das Materielle?;
- **die eigene Rolle im Lauf der Geschichte** – unbedeutend für die gesamte Geschichte, nur ein Tropfen im Meer? Wichtig an meinem Platz in der Gegenwart, nur ein Rädchen im Getriebe? Sehr wichtig für die Zukunft, Keimling eines neuen Baumes?

Für Interessenten, die sich beim Archäologischen Spielplatz engagieren möchten, stehen unsere Konten zur Verfügung:

Stadtsparkasse Nürnberg,	Konto	1 151 903	BLZ 760 501 01
Bäckerbank Nürnberg	Konto	99 945	BLZ 760 903 00
Postbank Nürnberg	Konto	257 84 856	BLZ 760 100 85

Stichwort: Archäologischer Spielplatz

Die eingehenden Gelder werden zweckgebunden für den Archäologischen Spielplatz verausgabt.

4. Das Schmausenschloß verliert seine langjährige Bewohnerin: Edith Oertel zieht zur Familie:

Als die 1910 geborene Edith Oertel 1914 mit ihren Eltern und ihrer drei Jahre älteren Schwester in das Schmausenschloß einzog, stand für sie fest: " Da geh ich nie mehr weg". Ihr Vater, der Portraitist Mayer-Felice hatte das Anwesen kurz vor Ausbruch des ersten Weltkriegs als Atelier und Familiensitz gemietet. Unter dem Dach befand sich das Atelier, im ersten Stock stellte er seine Werke aus und im Erdgeschoß wohnte die Familie. Der Vater erhielt auch Aufträge der Königsfamilie, er malte die Prinzen Albrecht und Luitpold. Auf künstlerische Ausbildung wurde in der

Familie großer Wert gelegt, Geige, Klavier und Flöte gehörten zur Ausbildung der Kinder. Anfangs war ja noch die Mögelderfer Schule benachbart, so dass in den Pausen auch schon mal einzelne Schulklassen in den großen Park kamen und sich einzelne Lehrer die Ausstellung im ersten Stock ansahen. Die Kriegstage verbrachte der Vater als Wachsoldat am Luitpoldhain. Nach dem Krieg waren Schweden als Untermieter gern gesehene Gäste, da die harte Krone die Inflationszeiten leichter überstehen ließ. Noch heute trägt das Gartenhaus in der Südostecke des Schmausenparks den Namen "Schwedenskapelle", da er Versammlungsort für die Mitbürger schwedischer Nationalität war. Für seine Töchter Ilse und Edith legte der Vater Tagebücher an, die insbesondere auch durch die Portraitskizzen beeindrucken. Fasziniert beobachtete die junge Edith allabendlich nach dem Milchholen beim Bauern nebenan, wie der Gasanzünder die vereinzelt Straßenlaternen anzündete. Großes Staunen löste der Bau der Mögelderfer Straßenbahn aus.

1929 starb der Vater an einer nicht rechtzeitig erkannten Blutvergiftung. Die Stadt Nürnberg, die das Anwesen inzwischen aus dem Cramer-Klettchen Besitz erworben hatte, ließ der Familie die Wahl, welches Stockwerk sie weiterhin bewohnen wollte. Edith Oertel entschied sich bis heute für das Dachgeschoß. Im Erdgeschoß und 1. Obergeschoß zog die Familie Dr. Plank ein. In den dreißiger Jahren verließ Edith Oertel Mögeldorf und lernte in Lindau bei Agnes Kreß von Kreßenstein aus dem Kraftshofer Adelsgeschlecht Gartenbau. Sie studierte anschließend als einzige Frau Gartenbau in Weißenstephan und wurde im Nürnberger Gartenbauamt als einzige Frau mit einer gehobenen Position angestellt. Die Kunst blieb für sie jedoch lebensbestimmend. 1937 heiratete sie im Schlosspark Hermann Oertel, der seinen Beruf als Bürokaufmann mit der Leidenschaft als Flötist verband. Vier Kinder gingen aus der glücklichen Ehe hervor.

Schwere Tage hatte sie Mitte der 40iger Jahre zu bewältigen. Sie hatte mit ihrer Familie schwere Bombennächte in den Jahren 1944 und 1945 zu überstehen und löschte eigenhändig die herabfallenden Brandbomben. Im April 1945 stand vier Tage die Front an der Ostseite des Schmausenparks. Auch das Schmausenschloß stand unter dem Beschuß der Amerikaner. Im Schmausenpark sind heute noch weitere Keller, in denen die Mögelderfer diese Tage aushalten mussten. Danach gab es französische Einquartierung im Schmausenschloß (im Zusammenhang mit den Nürnberger Prozessen). Das Verhältnis zwischen Bewohnern und Einquartierten war spannungsreich, auch hat der eine oder andere Gegenstand wohl unfreiwillig den Besitzer gewechselt.

Ihrer Blumen- und Gartenleidenschaft hat Edith Oertel später nicht mehr im Schlossgarten, sondern in ihrem Gütle am Unterbürger Schloß gefrönt. Traurig hat die Gartenarchitektin auf den Mögelderfer Schlossgarten geblickt. Wo sie einst auf gepflegtem Rasen, umgeben von üppig wuchernden Blumen, im Schein von Windlichtern bei Festen musiziert hatte, wuchert heute Unkraut. Hier soll aber Besserung eintreten. Auf meinen Antrag hin plant das Gartenbauamt gerade eine Aufwertung des Schmausenparks.

Wolfgang Köhler

Bilder vom Ausflug nach Regensburg



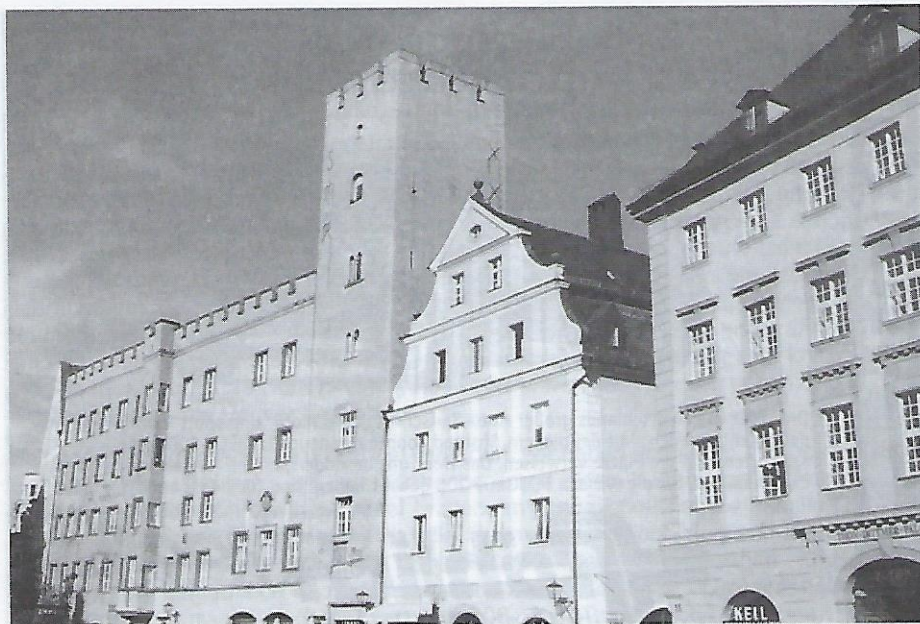
Auch unsere Regensburg-Fahrt fand bei prächtigem Ausflugswetter statt.

Foto: Müller



Tief beeindruckt ließen wir uns von den vielfältigen Palästen Regensburgs. Durch den seit 1663 bis 1806 ständig in Regensburg tagenden Reichstag wurde die Baukultur angeregt.

Foto: Müller



Haidplatz mit historischen Gebäuden und Geschlechterturm.

Foto: Müller



Walhalla

Foto: Müller

Mögeldorfer Zeitzeugen:

Anny, geb. Kemnitzer, und Valentin Freudenthaler

(gekürztes Interview)

Ich, Anny, bin 1922 in der Ostendstraße 197 geboren, neben dem heute nicht mehr existierenden Fahrrad-Bauer (heute Steuerkanzlei). Im Anwesen Nr. 201 war das Milchgeschäft Weidner. Noch weiter kam auf 203 der Bäckh Beck. Auf der anderen Seite hinter dem kleinen Haus Nr. 195 stand am Abhang zur Pegnitz noch eine schöne Villa, die im Krieg zerstört wurde. Hier war dann das Mögeldorfer Kino, heute steht die Norma darauf. Zwischen dem Fahrrad-Bauer (Bild vgl. Buch Mögeldorf, Ein Streifzug durch die Jahrhunderte S. 187) und uns verlief ein schmaler Fußweg auf die Sportwiese. Vor den Häusern war ein kleiner Vorgarten, so dass der Straßenraum früher enger wirkte. Direkt am Vorgarten vorbei fuhr dann die Straßenbahn, der Gehsteig war nur sehr knapp. In der Mögeldorfer Hauptstraße kann man heute noch bei wenigen Häusern sehen, wie eng die Straßenbahn an die Häuser heranging.

Seit den zwanziger Jahren hat sich viel verändert. Wir haben damals im 1. Stock gewohnt. Geheizt haben wir damals mit dem Küchenherd und einem Kachelofen im Wohnzimmer, in dessen großer Röhre wir die Äpfel brieren. Im Erdgeschoß hat die Familie Quenzler (Schreinereihaber) gewohnt. Die Familie Quenzler war nicht identisch mit der Anna Quenzler, welche zusammen mit Frau Hutzler das Milchgeschäft führte. Das Milchgeschäft befand sich in der Ostendstraße 210 (heute Casa d'Oro). Ich habe da die Milch holen müssen. Vorher kam auf 208 das Textilgeschäft Hoppert (später Erhardstraße) und der Metzger Gottschalk, der Blumen-Heid und der Mayer. Der Bundt hatte zwischen dem Betten-Rüger und dem Wirtshaus Hausner (heute Optiker Loos) eine Kohlenhandlung, seine Frau wegen der Nähe zur Schule eine Schreibwarenhandlung.

Ich bin als Kind auch in den evangelischen Mögeldorfer Kindergarten zu den Schwestern Maria Himmelseer und Grete Stepper gegangen. Meiner Erinnerung nach war es auch damals schon üblich, in den Kindergarten zu gehen. Wir waren allerdings nicht sehr viele. Auch als ich schon mit 7 in der Schule war, bin ich noch mittags in den Kindergarten gegangen, um den Schwestern zu helfen, z.B. indem ich die Kinder beim Mittagstisch gefüttert habe. Es haben nur die Kinder im Kindergarten gegessen, deren Eltern berufstätig waren. Ich selbst habe immer zu Hause zu Mittag gegessen. Im Kindergarten waren auch schon kleine Betten, auf denen die Kinder mittags schlafen konnten. Ich denke, dass wir ca. 15 Kinder waren, bei meinem Sohn Kurt waren es deutlich mehr. Seit meinen Kindertagen habe ich gesungen, z.B. an Weihnachten mit den Schwestern Chorende. Heute ist der Kindergarten im Hintergebäude untergebracht, damals war er vorn an der Straße (damals Mögeldorfer Hauptstraße 6). Im Rückgebäude war später die NSDAP untergebracht mit ihrem örtlichen Leiter Zimmermann, welcher das Rückgebäude errichtet hat. Im Kindergarten fanden auch Gemeindeabende statt, das waren nämlich größere Räume. Zu meiner Konfirmationszeit war noch der Großvater Bammessel Pfarrer in Mögeldorf, der Enkel ist heute Stadtdekan von Nürnberg.

Zu Hause gab's in den zwanziger Jahren vor allem Pfannekuchen und Griesbrei. Selber gemachte Klöß standen am Sonntag auf dem Speisezettel, unter der Woche gab es Kartoffel und Gemüse, was wir so im Garten hatten. Unsere Gartensachen haben wir in Weckgläsern eingekocht. Kraut haben wir auch gehobelt und in ein Faß hinein gestopft. Lage um Lage wurde das Kraut mit Salz bestreut und mit dem Krautstampfer bearbeitet. Das Kraut war das einzige Zusatzgemüse, was wir im Winter hatten. Mein Vater hat immer schwarze Rettiche gemacht, die wir im Sand lagerten, so dass im Winter auch einmal Rettichsalat auf dem Speiseplan stand. Wirsing hat es auch gegeben, weil der sich auch

gehalten hat, ohne ihn einzukochen. Einkocht hat man insbesondere das Obst, Zwetschgen, Kirschen etc. Fleisch gab es nur am Sonntag, ab Ende 1949 ist es dann langsam bergauf gegangen, da gab es wieder etwas mehr Geld. Sonntags gab es in ganz Nürnberg immer soviel rohe Klöße, dass man montags auch noch welche hatte, und zwar für geröstete Klöße in Scheiben mit der vom Sonntag übrigen Soße. Fleisch gab es nicht mehr dazu. Traditionsspeise im Sommer, wenn die Äpfel reif waren, war eine Kartoffelsuppe mit einem Apfelmuskuchen. Bier habe ich damals noch im offenen Krug über die Straße geholt. Auf die Mögeldorf Kirchweih sind wir auch gegangen, die zunächst am heutigen Mögeldorfer Pfarrer war. Auf der Kärwa waren Karussells und eine Losbude der Diakonie, wo wir mit den Schwestern Marie, Grete und Elise Lose verkauft haben. Der Schützenkönig ist bei uns am Haus vorbeigelaufen (Mögeldorf, a.a.O., S. 194). Da war eine große Anteilnahme des Ortes. Die Leute haben damals nichts anderes gehabt.

Mein Vater war bei den Hühnerzüchtern. Die haben sich immer im Ritter St. Georg versammelt. In die Wirtschaft ist mein Vater wie alle Männer allein gegangen. Aber man hat dann auch mal kommen und vielleicht ein paar Bratwürste essen dürfen.

In den dreißiger Jahren war mein Vater zweimal 14 Tage in Urlaub, weil er vom ersten Krieg her hirnerkrankt war. Die Familie oder wir Kinder sind nicht fort gekommen. Wir haben daheim unseren Garten und unsere Freiheit gehabt. Im Sommer waren wir auch auf Kraußers Rollschuhbahn, das war unser Vergnügen. Bis zur Rollschuhbahn war die Schäfers Wiese, die war noch völlig ungebaut, nur drei Flakhügel, etwa wo heute die drei Wohnheime des BRK stehen, gab es. Geschwommen sind wir in der Pegnitz, etwas unterhalb der Satzinger Mühle war dieses Flussbad mit ein paar Umkleidekabinen. Da ist man dann ins Wasser hineingesprungen. Das Langseebad war für uns schon etwas weit weg. Neben dem Bäckn Beck war das Milchgeschäft Weidner, und die hat immer in die Milchzentrale hineingemusst, da sind wir Kinder gelegentlich mit, früh um 6 Uhr, um 5 Uhr früh sind wir Kinder da schon aufgestanden, und haben dann Käse auf einen kleinen Leiterwagen drauf und haben das rausfahren helfen.



Ostendstraße: Nr. 197 – Schreinerei Quenzler/Kemnitzner; Nr. 199 – letzter Besitzer Fahrrad Bauer; Nr. 201 – Weidner; Nr. 203 – Bäckerei Beck, hinter Bäumen.

Ich bin an Ostern 1929 eingeschult worden und war in der evangelischen Schule im Westflügel der Thusneldaschule bis 1937. Meine Mutter ist noch in die Baracke (heutige neue Diakonie) zur Schule gegangen. Wir waren ca. 40 Kinder. Erst in den höheren Klassen waren auch Buben dabei. Damals waren noch drei Schulen in der Thusneldaschule, die evang., die kath. und die Simultanschule. Der Schulhof war nicht geteilt. Die Lehrer waren zur Pausenaufsicht dabei. Rennen durften wir damals schon. Lehrer waren damals der Lehrer Däubler, Lippacher, Möhring, Frau Herrmann (Tochter des Pfarrers Herrmann), Köth, Meyer und Frau Weißblein. Klassenausflüge, d.h. Tagesausflüge, haben wir auch gemacht, in den Tiergarten z.B., der war damals noch am Dutzendteich oder nach Brunn. Das Verhältnis der Alt-Mögeldorfer zu den Blockerern habe ich nicht als ein Spannungsverhältnis erlebt. Wahrscheinlich war bei den Buben der Gegensatz größer, weil die miteinander gerauft haben. Die Blockerer waren auch meistens beim Schauerwäldla.

Ich habe den Einschnitt des Jahres 1933 mit 11 Jahren nicht bewusst erlebt. Man ist halt zum BDM gekommen. Da hast dazu müssen fast. Aber bis zu meiner Konfirmation 1937 ging es ganz gut. Mein, Valentins, Vater war als Zimmerpolier viele Jahre arbeitslos. Und wie dann das Reichsparteitagsgelände gebaut worden ist, vor allem die Tribünen, da sind wir so hoch gesprungen, dass der Vater wieder eine Arbeit hatte. An das Ende der Geschichte hat man da doch gar nicht denken können. Im Luitpoldhain waren wir mit dabei, beim BDM und bei der besonderen Abteilung "Glaube und Schönheit", welche besonders im turnerischen Bereich aktiv waren. Am 1. Mai wurden vor allem Volkstänze vorgeführt.

1934 hat mein Vater einen Garten an der Gleißhammerstraße 123 gekauft. Hier waren lauter Gärten, in der Mitte durch einen Gang getrennt, auf beiden Seiten je 4. Die Gartenbesitzer waren nicht nur Mögeldorfer, sie kamen auch aus Peter und Ziegelstein. Wir hatten den zweiten Garten, neben uns waren die Ehrmanns. Wir hatten hier ein paar Hühner und ein paar Tauben, dies war dann ein guter Braten. Mein Vater, welcher bei der Post Briefzusteller war, hatte unterschiedlich Dienst, in der Früh von 6 Uhr bis um 9 Uhr und dann nachmittags ab 2 Uhr nochmals. Dazwischen hatte er dann immer Zeit und Muße, seinen Garten zu richten. Wir waren auch mit unserer Mutter hier im Garten und haben helfen müssen. Damals war hier noch der beschränkte Bahnübergang mit dem Bahnwärterhäuschen mit den Bahnwärtern Dorr und Frank. Vor dem Haus stand ein Bänkle, wenn es im Sommer warm war, sind wir da gesessen und dann haben wir erzählt mit dem Vater und dem Bahnwärter.

Nach meiner Schulentlassung Ostern 1937 habe ich bis 1942 in der Vauen-Pfeifenfabrik gearbeitet. Dies war zuletzt ein beschwerlicher Weg, weil durch die vielen zerstörten Häuser in der Landgrabenstraße das Laufen stark beeinträchtigt war. Ich habe dort von 1937 bis 1940 kaufmännisch gelernt. 1942 wurde die Fabrik zerstört. Die Firma hat dann notdürftig in einem Gasthaus gegenüber weitergearbeitet, ich habe die Firma hingegen verlassen. Ich war dann bis 1945 im Ermittlungsbüro der Bahn. Gegen Kriegsende hat sich die Bahn nach Traunstein abgesetzt, da bin ich aber nicht mitgegangen, weil doch meine Eltern hier waren. Ich bin dann entlassen worden.

In der Ostendstraße hat es alle Häuser erwischt. Beim Gottschalk ging es noch, trotzdem wurde es abgerissen und neugebaut. Vom Heid bis zur Schmausenbuckstraße hat es schwer getroffen. Die eigentlichen Beschädigungen sind meiner Erinnerung nach erst in den letzten Kriegstagen erfolgt. Unserem Häuschen hat es nichts gemacht. Wir haben hinten im Garten einen Bunker in die Erde hinein gebaut und da haben wir uns hineingesetzt, wenn Alarm war, wir waren 8 Mann im Haus, und dann haben wir uns sicher

gefühlt. Ein besonderer Einschnitt war, dass gleich zu Beginn des Russlandfeldzugs mein Bruder mit 20 Jahren fiel. Wir sind ins Bibarttal mit den Rädern hinausgefahren, um Mehl zu holen, da der dortige Müller als Lediger bei meiner Mutter gewohnt hatte. Ich kann mich noch gut erinnern, wie zu Kriegsende die Amerikaner vom Schmausenbuck herunter Mögeldorf beschossen haben. Da sind einige Unglücksfälle passiert, z.B. ist beim Friseur Emmert (Ecke Schmausenbuckstraße/Mögeldorfer Hauptstraße), einer ums



Fußweg zur Kirche; Begehbar vom Karchsbuck ab – links 2 1/2 Häuser: Satzinger Mühle.

Leben gekommen. In das Schlössle der Familie Schlosser und Dr. Ballbach in der Ostendstraße 195 ist eine Fliegermine eingeschlagen. Wer im Hause war, wurde getötet.

Den Durchmarsch haben wir nicht mehr so empfunden, weil die Front an der Ostseite des Dorfes war. Da hat man dann immer nur die Auto fahren sehen. Wenn man so ein Auto gesehen hat, sind wir gesauert, dass wir von der Straße weggekommen sind. Eine Verwandte haben sie in der Sperrstunde aufgegriffen und mit nach Bad Kreuznach verschleppt. Das war eine schlimme Zeit. Die Amerikaner sind aber auch in die Häuser hineingegangen. Meine Cousine hat bei Kriegsende unten in unserem Häusla gewohnt, und ich oben. Wir hatten vorne und hinten einen Erker heraus. Wie es geheißen hat, die Amerikaner kommen, sind wir stiften gegangen. Da ist bei uns einmal einer gekommen und meine Tante hat ihre Tochter fest zugedeckt. Sie hatte Glück, weil sich der Amerikaner ob ihres Alters wohl verschätzte, obwohl meine Cousine damals auch schon 14 oder 15

Jahre alt war. Ich war aber noch älter, ich bin hinten zum Fenster heraus und habe mich auf das Dach gelegt. Da haben wir vor den Amis wahnsinnig Angst gehabt. Ein paar Häuser weiter hat eine Familie gewohnt, deren Tochter, die ein Jahr älter als ich war, ist schon sehr früh nach dem Einmarsch vergewaltigt worden. Sie ist deswegen übergeschnappt und die musste dann in eine psychische Klinik nach Ansbach gebracht werden. Ich habe nie mehr gehört, was aus ihr geworden ist. Da haben wir eine Heidenangst gehabt, wie es geheißen hat, die Ami kommen. Dies war, glaube ich, auch kein Einzelfall. Alle waren in Alarmstimmung, wenn ein Amerikaner in der Nähe war. Dann mussten die Mädchen fluchtartig weg.

Nach Kriegsende haben wir aus Amerika Care-Pakete bekommen, die wir mit den Hausgenossen geteilt haben. Wir mußten deshalb nicht hamstern fahren, außer dass der Vater zum Kartoffelholen zum Müller ins Bibarttal gefahren ist. Aber so ist es uns da nicht schlecht gegangen. Ich war dann bis 1950 beim Zahnarzt Sprechstundenhilfe.

1949 haben wir geheiratet, da hat unser Vater uns unser heutiges Gartenhaus gebaut. Es war eigentlich nur ein Schlafzimmer mit 14 qm. Wir sind dann in der Früh hinüber in die Ostendstraße in die Wohnung der Eltern, aber das war kein Dauerzustand. Er hat dann

an das 4 m breite Schlafzimmer noch in voller Länge ein 1,5 m breites Küchele angebaut, da waren wir schon glücklich. Das Schlafzimmer war nicht beheizbar, aber sogar unterkellert. Wir hatten natürlich ein Freilandklo. Montags, wenn gewaschen wurde, war der Waschkessel außerhalb des Hauses unter dem Dach gestanden. Das war primitiv, aber wir waren zufrieden damit. Es ging einfach los. Wir haben dort 10 Jahre drin gewohnt, auch noch mit unserem Sohn Kurt. Als unser Eberhard geboren ist, hats dann nicht mehr gelangt. 1959 haben wir dann unser heutiges Haus gebaut. Anfang der 50iger Jahre sind wir schon zum Wochenende ins Gebirge gefahren, weil da noch kaum Verkehr war.

Mögeldorf hat sich sehr verändert. Abgesehen davon, dass viele von denen, mit denen ich groß geworden bin, nicht mehr leben, sind doch viele neue zugezogen. Schon in unserer unmittelbaren Nachbarschaft sind größere Häuser anstelle der kleinen Siedlerhäuser entstanden. Aus dem Hühnerhaus vom Ehrmann ist ein Doppelhaus geworden. An der Ecke vorne ist sogar ein Fünffamilienhaus anstelle des Einfamilienhauses entstanden. Früher haben die Nachbarn schon gewunken, kaum dass sie zur Haustür hinaus war. Heute bleibt niemand mehr stehen, um einmal über den Zaun ein Gespräch zu führen. Das war früher schon schön, da hat man bei der Bäckerin Beck einmal einen Kipf Brot gekriegt, wenn sie einmal ein Brot übrig gehabt hat, damals zur Markenzeit. Wie wir unser Haus gebaut haben, haben wir damals die Backsteine mit dem Handwagen vom Schulhaus herübergefahren, weil es keine Backsteine gegeben hat. Da haben die Frau Loos und die Mädchen aus der Nachbarschaft die Backsteine abgeklopft, damit unser Vater den Keller hat mauern können. Und das war 1949. Da hat man noch zusammengehalten. Mit der Frau Speidel hat sich dieses Verhältnis erhalten. Wenn sie fortgeht, schellt sie und fragt, ob wir etwas brauchen. Und umgekehrt, wenn wir fortgehen, dann schellen wir dahinten. Das ist noch der alte Schlog. Das ist nicht mehr üblich. Das ist schade. Es ist ganz selten, dass man einmal heute beieinander steht und privat spricht.

Wir sind mit unserer Kirchengemeinde sehr verbunden. Meine Mutter war auch schon Gemeindehilfe. Der Herr Schlosser und der Herr Kaus haben den Kirchturm gegründet. Das dürfte Ende der 30iger Jahre gewesen sein. Der wurde am Anfang noch mit der Hand geschrieben. Meine Mutter hat diesen damals mit ausgetragen. Heute haben wir eine Auflage von 4.200 Exemplaren. Am Aufbau der Jugendarbeit war ich, Valentin, nach dem Krieg zusammen mit Herrn Häberlein, der eine Buchhandlung beim CVJM hatte, beteiligt. In der Diakonie haben wir jeden Montag 10 Jahre das Essen ausgegeben. Ich war 27 Jahre Kirchenvorstand und 27 Jahre Posaunenchorobmann, Heute spielen nur noch drei oder vier, die ich seit langem kenne. Meine Frau war 30 Jahre im Kirchenchor. Sie hat jeden Sonntag die Chorende gesungen, bis der Kirchenmusikdirektor Grasser gekommen ist. Die Luise Ganser hat sich auch sehr eingesetzt in der Diakonie. Wie der Pfarrer Bachmann nach Sulzbürg gegangen ist, haben wir den Kreis ab 50 übernommen. Der Kreis ist eigentlich am Friedhof entstanden, wo sich Witwen ihr Leid ausgesprochen haben. Der Kreis besteht auch heute noch fast ausschließlich aus Witwen. Der Kreis hält sehr zusammen. Wenn einer nicht kann, ruft er an. Wir machen alle Jahre unseren Ausflug. Da sind fast alle dabei. Wir haben auch mit Herrn Reuter ein paar Freizeiten gemacht, wir waren jetzt zusammen in Ungarn oder auch in Friedrichshafen am Bodensee. Manchmal waren wir schon mit zwei Bussen unterwegs. Früher war das Wetterstein Altersheim auch immer gut mit angebunden. Ich versuche alle 14 Tage einen Referenten herzubekommen, damit ich etwas bieten kann. Der Abend klingt nicht aus, ohne dass ich eine Andacht halte, außer es ist ein Pfarrer dabei. Inzwischen sind wir fast die ältesten Mögeldorfer geworden.

Chlorungsanlage Mögeldorf

Beitrag zur Hygiene- und Vorortsgeschichte Nürnbergs

von Dieter Lauer

Veranlassung und örtliche Lage

Dort, wo sich heute der Großparkplatz für den Nürnberger Tiergarten befindet, wurde im Jahr 1941 ein Luftwaffenlazarett eingerichtet. Nach dem 2. Weltkrieg standen die verbliebenen Baracken dann als Kinderheim¹ und zu Wohnzwecken für amerikanische Familien zur Verfügung². Von 1953 bis 1975 nutzte die Bayerische Bereitschaftspolizei dann dieses Areal³, bis es zum Parkplatz für Tiergartenbesucher und Wanderer umgestaltet wurde.

Am 31. März 1941 wurde bei einer Dezentenbesprechung vorgetragen, „daß für das Luftwaffenlazarett, das etwa Mitte Mai am Schmausenbuck in Betrieb genommen werden soll, eine Chlorung der Abwässer erforderlich sei, um die(se) . . . unschädlich in die Pegnitz einführen zu können.“ Beim für das Tiefbauwesen und die Städteentwässerung zuständigen Dezernat IV wurde befürchtet, „daß die Flußbäder in der Pegnitz, die unterhalb des Abwassers lägen, von diesem Sommer ab nicht mehr in Betrieb genommen werden könnten“, wenn die Chlorungsanlage nicht rechtzeitig zur Nutzung bereit stände.⁴

Da sich die Luftwaffenbauverwaltung anfangs gegen die Chlorung des Abwassers gestäubt hatte, und die diesbezüglichen Verhandlungen nur langsam vonstatten gingen, erschien es den Verantwortlichen bei der Stadt als zweckmäßig, die Chlorungsanlage selbst zu beschaffen und das dafür erforderliche Gebäude zu errichten. Die Kostenverteilung zwischen den Beteiligten sollte späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben.⁵

Das Stadtentwässerungsamt war unterdessen nicht untätig gewesen und hatte mit der „Chloratorgesellschaft“ in Berlin Rücksprache gehalten. Die Firma war in der Lage, eine Chlorungseinrichtung innerhalb von 14 Tagen zu liefern, allerdings mußte eine Kennziffer für 40 kg Eisen beigebracht werden. Da dieser Nachweis nicht sofort beschafft werden konnte, war die „Chloratorgesellschaft“ damit einverstanden, daß die Kennziffer nachgeliefert wurde.⁶

Der Apparat sollte bei einer Leistung von 300 bis 1500 g Chlor pro Stunde 1664 Reichsmark (RM) kosten. Der bauliche Teil der Anlage wurde mit 3000 RM veranschlagt.⁷

- 1 Vermerk vom 28.5.48
Stadtarchiv Nürnberg, C 7/I GR 5695 b: Chlorungsanlage Mögeldorf
Soweit nichts anderes vermerkt wird, beziehen sich die weiteren Anmerkungen auf die vorgenannte Akte des Stadtarchives Nürnberg.
- 2 Vermerk vom 9.7.1951
- 3 Stadtlexikon Nürnberg, Hrsg.: Diefenbacher Michael und Endres Rudolf, Nürnberg 1999, -
Bereitschaftspolizei
- 4 Vermerk vom 31.3.1941/1
- 5 Ebd.
- 6 Vermerk vom 31.3.1941/2
- 7 Ebd.

Am 1. April 1941 vermerkte das Städtewässerungsamt, daß es nicht sinnvoll erschien, die Chlorungsanlage auf dem Gelände des Lazarett direkt zu installieren, da dann nur die dort anfallenden Abwässer behandelt werden könnten. Statt dessen wurde mit dem Luftgaukommando XII/XIII vereinbart, dass die Einrichtung am Ende des Kanals in der Schmausenbuckstraße besser aufgehoben wäre, um dann die Abwässer von weiteren Einleitungen ebenfalls mitzuschleusen. Die Stadt sollte die Anlage erstellen, das Luftgaukommando würde sich an den Herstellungs- und Betriebskosten beteiligen.⁸

Bereits am 3. April 1941 beantragte das Städtewässerungsamt dann die Bewilligung für Mittel in Höhe von 6000 RM; die jährlichen Betriebskosten wurden auf 600 bis 800 RM geschätzt.⁹ Der Stadtkämmerer begutachtete die Maßnahme am 4. April 1941¹⁰ und der Oberbürgermeister entschied bei einer „Beratung der Ratsherren“ am 9. April 1941 für den Bau der Chlorungsanlage. Bis zur Rechtswirksamkeit einer Nachtragshaushaltssatzung für 1941 sollte der Betrag, soweit erforderlich, aus laufenden Betriebsmitteln gestellt werden.¹¹

Am 3. Mai 1941 erging dann ein Schreiben des städtischen Dezernates IV an das Luftgaukommando XII/XIII, in dem die weiteren Vertragsbedingungen vorgeschlagen wurden¹², die schließlich in einem am 5. und 17. September 1941 unterzeichneten Vertrag zwischen dem „Deutschen Reich - Reichsfiskus“ und der Stadt Nürnberg akzeptiert wurden.¹³

Als Standort für die Chlorungsanlage wurde das stadt-eigene Grundstück an der Schmausenbuckstraße, alte Haus-Nummer 6, ausgewählt. Diese Stelle liegt heute im Gehwegbereich vor dem Gebäude an der Stadtparkasse.¹⁴

Ein Zuleitungsschacht befand sich vor dem Anwesen mit der alten Haus-Nummer 10, er läge heute mitten in der Kreuzung Schmausenbuckstraße-Ostendstraße. Weiterhin gehörte zur Gesamtanlage noch ein Reaktionsschacht, der im Bereich des Stichweges an der Mögelder Hauptstraße zwischen den Haus-Nummern 47 und 45 lag.¹⁵

Erläuterung der Anlage

Wie bereits erwähnt, war die Einrichtung eines Luftwaffenlazarettes der Anlaß für die Installation einer Chlorungsanlage in der Mögelder Kanalisation. Die Stadt Nürnberg selbst leitete aber bereits vorher im Bereich der Schmausenbuckstraße die Abwässer von rund 400 Einwohnern in die Pegnitz ein. Eine mechanische Klärung erfolgte über Hauskläranlagen, aber im speziellen Fall der Lazareteinrichtung forderte die Wasserpolizeibehörde die Nachbehandlung des Abwassers durch eine Chlorung.¹⁶

⁸ Vermerk vom 1.4.1941

⁹ Vermerk vom 3.4.1941

¹⁰ Vermerk vom 4.4.1941

¹¹ Vermerk vom 9.4.1941

¹² Vermerk vom 3.5.1941

¹³ Vertrag vom 5./17.9.1941

¹⁴ Pläne vom 5.7.1941 und 21.4.1944, sowie Planskizzen 1 : 1000, Anlage 1 u. 2

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vermerk vom 5.7.1941

Die geplante Anlage sollte für 850 Personen ausgelegt werden, wobei 450 dem Lazarett zugeordnet wurden. Obwohl die 400 Mögeldorfer Einwohner nur einen Anteil von rund 47 % ausmachten, wurde dem Lazarett bei dem mit 7 kg angegebenen täglichen Chlorverbrauch nur 1,5 kg zugeordnet, also nur 21,4 %.¹⁷ Hier wurde der Tatsache Rechnung getragen, daß neben den Schmutzwässern auch Bachwasser aus drei Landgräben über die Kanalisation abgeleitet wurde.¹⁸

Für die Planung der Chlorungsanlage wurde von einem bei Trockenwetter gemessenen Abfluß von $Q_z = 12$ bis 15 l/s ausgegangen.¹⁹ Mit dem Wasserverbrauch der rund 850 Personen wäre jedoch nur ein Abfluß von $Q_z = 1,5$ bis 2,5 l/s entstanden; die Differenz entfiel auf die Fremdeinleitungen von Bachwasser.

Der Chlorverbrauch wurde je nach Tageszeit mit 5 bis 10 g/m³ Abwasser angenommen.²⁰ Hieraus errechnete sich ein täglicher Chlorverbrauch von 7 kg und zur Herstellung der Chlorklösung ein Frischwasserverbrauch von 10 m³/d.²¹

Die Anlage sollte nur während der Badezeiten an 125 Tagen im Jahr vom 15. Mai bis zum 15. September betrieben werden²², bei der wasserpolizeilichen Verhandlung wurde schließlich verfügt, daß mit der Chlorung 14 Tage vor der Eröffnung der Flußbäder begonnen werden sollte.²³

Zur Chlorungsanlage gehörten folgende Einrichtungsteile, die in ihrem Zusammenwirken die Desinfektion des Abwassers bewerkstelligen sollten:

- a) Die Chlorungsstation selbst bestand aus einem 1,80 x 2,60 m großen Schuppen, der sich auf dem Grundstück Schmausenbuckstraße 6 befand und sich an das Haus Nr. 8 anlehnte.²⁴ Unter diesem Holzverschlag war ein 0,76 x 1,24 m großer und 1,75 m tiefer Schacht, in dem zwei Gasflaschen und die patentierte Chlorungsapparatur installiert waren. Zur Herstellung der Chlorklösung bedurfte es noch eines Trinkwasseranschlusses; elektrischer Strom war nur für Beleuchtungszwecke erforderlich.
- b) Die Chlorungsstation und der Zuleitungsschacht in der Schmausenbuckstraße waren durch eine rund 30 m lange Leitung miteinander verbunden; hierfür war ein 0,5 Zoll-Rohr ausreichend.²⁵
- c) Für die Einleitung der Chlorklösung in das Abwasser wurde ein ganz normaler Kanalschacht in der Schmausenbuckstraße genutzt.²⁶
- d) Die Vermischung der Chlorklösung mit dem Abwasser konnte im rund 115 m langen Kanalteilstück zwischen dem Zuleitungs- und dem Reaktionsschacht erfolgen; die Fließzeit betrug hier ca. 2 min.²⁷
- e) Ein technisch etwas aufwendigeres Bauwerk war dann der Reaktionsschacht, der sich im Stichweg zur Mögeldorfer Hauptstraße befand.²⁸ Um das Abwasser entkeimen, desinfizieren zu können, sollte die Mischung des Chlorwassers mit dem Abwasser rund 20 min reagieren können. Aus dieser Forderung errechnete sich bei einem Durchfluß von $Q_z = 15$ l/s ein erforderliches Volumen von 18 m³.²⁹

¹⁷ Vermerk vom 3.5.1941

¹⁸ Verfügung vom 20.10.1941

¹⁹ Erläuterungsbericht vom 5.7.1941

²⁰ Ebd.

²¹ Vertrag vom 5./17.9.1941

²² Erläuterungsbericht a.a.O.

²³ Verfügung a.a.O.

²⁴ Pläne a.a.O.; Anlage 1 u. 3

²⁵ Anlage 1

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Erläuterungsbericht a.a.O.

Dieser Reaktionsschacht bestand im wesentlichen aus einem 3,50 x 2,00 m großen und 2,85 m tiefen Behälter, bei dem die untersten 50 cm trichterförmig ausgebildet waren und in einer Grundfläche von 0,5 x 0,5 m endeten. Das geforderte Volumen konnte einschließlich des Einlaufbereiches leicht bereit gestellt werden. Am Zufluß war das Wasser mittels einer Schwelle rund 35 cm aufgestaut, um die Einleitung auf einer Breite von 2 m zu gleichmäßigen.

Der Abfluß aus dem Reaktionsschacht erfolgte über ein bis zur Sohle reichendes Tauchrohr mit einem Durchmesser von 15 cm. Das Abwasser war damit gezwungen, den Behälter auch vertikal zu durchströmen, außerdem konnten durch diesen Grundablauf größere Schlammablagerungen im Bauwerk verhindert werden. Am Ein- und Auslaufbereich waren Einsteigeschächte angeordnet; für eventuelle Wartungsarbeiten gab es eine Umlaufleitung mit 20 cm Durchmesser.³⁰

f) Vom Reaktionsschacht bis zur Pegnitz verlief ein rund 115 m langer Entlastungskanal, der das desinfizierte Abwasser dem Fluß zuführte.³¹ Diese Stelle lag rund 120 m unterhalb der Flußstraßenbrücke.

Die Herstellungs- und Betriebskosten

Wie bereits erwähnt, wurden die Herstellungskosten für die gesamte Chlorungsanlage auf 6000 RM geschätzt und so beantragt.³², wovon die Luftwaffe die Hälfte zu tragen hatte.

Die jährlichen Betriebskosten wurden wie folgt veranschlagt:

Chlorverbrauch an 125 Tagen während der Badezeit in Flußbädern:

$$125 \text{ d/a} \times 7 \text{ kg/d} \times 0,5 \text{ RM/kg} = 437,50 \text{ RM/a}$$

Wasserverbrauch an 125 Tagen:

$$125 \text{ d/a} \times 10 \text{ m}^3/\text{d} \times 0,10 \text{ RM/m}^3 = 125,00 \text{ RM/a}$$

Bedienung an 125 Tagen:

$$125 \text{ d/a} \times 2 \text{ h/d} \times 1,50 \text{ RM/h} = \underline{375,00 \text{ RM/a}}$$

$$937,50 \text{ RM/a}$$

Der Anteil für die Luftwaffe von

$$1,5 \text{ kg} : 7 \text{ kg} \times 937,50 \text{ RM/a} = 200,89 \text{ RM/a,}$$

wurde auf 200 RM/a abgerundet, wozu noch eine Unterhaltspauschale von 40 RM/a kamen. Diesen Betriebs- und Unterhaltskostenbeitrag hatte das Luftwaffengaukommando jeweils am 1. Juli eines jeden Jahres zu überweisen.³³

Die Chlorungsanlage wurde am 11. Juli 1941 erstmals in Betrieb genommen, so daß in diesem Jahr bis zum 15. September nur die halbe Jahrespauschale mit 120 RM verrechnet wurde.³⁴

³⁰ Plan vom 5.7.1941

³¹ Anlage 1

³² Vermerk vom 3.4.1941

³³ Vertrag a.a.O.

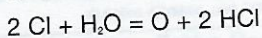
³⁴ Einnahmeanweisung vom 2.1.1942

Für den ordnungsgemäßen und wirksamen Betrieb sollten regelmäßig Abwasserproben durch das „Chemische Laboratorium des Stadtentwässerungsamtes“ sorgen.³⁵

Die chemischen Vorgänge³⁶

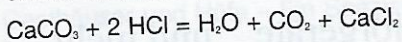
Die Desinfektion des Abwassers erfolgte nicht direkt durch das zugeleitete Chlor. Es war vielmehr der frei werdende aktive Sauerstoff, der schnell wirksam an die Bakterien und die anderen organischen Stoffe des Wassers heran trat und diese vernichtete. Dabei reagierten

zwei Teile Chlor mit einem Teil Wasser zu einem Teil Sauerstoff und zwei Teilen Salzsäure.



Während der Sauerstoff die organischen Substanzen hauptsächlich in Kohlensäure und Wasser umwandelte, verband sich die im geringen Umfang anfallende Salzsäure mit dem im natürlichen Wasser anzutreffenden Calciumkarbonat, dem Kalk, oder mit ähnlichen Stoffen.

Ein Teil Kalk reagierte hier z.B. mit zwei Teilen Salzsäure zu je einem Teil Wasser, Kohlensäure und Calciumchlorid.



Während die freie Kohlensäure an die Luft entweichen konnte, verblieb das Calciumchlorid als gelöstes Salz im Flußwasser.

Aus heutiger Sicht wäre das Chlorungsverfahren in der Abwasserkanalisation nicht mehr akzeptabel, aber bei der Desinfektion von Wasser in Schwimmbädern und bei der Sterilisation von Trinkwasser wird Chlor als wirksames Mittel auch weiterhin genutzt.

Der Betrieb der Chlorungsanlage

Während des Krieges scheint die Chlorungsanlage ohne besondere Vorkommnisse betrieben worden zu sein. Erst am 14. August 1945 vermerken die Akten:

„Die Chlorungsanlage war im Jahr 1945 nicht in Betrieb.“

Auch 1946 und 1947 wurde die Anlage nicht betrieben.

Auf die „Erg. Bitte um Feststellung,“ vom 19. Mai 1948, „*welchen Zwecken das ehemalige Luftwaffen-Lazarett an der Schmausenbuckstraße z.Zt. dient.*“ wurde geantwortet:

*„Jetziger Besitzer Mil. Reg. Sektion S V Fürth, Sedanstraße 13. Von 29 Baracken sind 24 zerstört, Belegstärke 150 Kinder und 90 Personal.
Emscher-Brunnen³⁷ ist in Ordnung.“*

³⁵ Erläuterungsbericht a.a.O.

³⁶ Imhof Karl: Taschenbuch der Stadtentwässerung, Oldenbourg Verlag, München, 20. Auflage, 1963, S. 122. und

Chlorator-Gesellschaft m.b.H., Berlin: Das indirekte Chlorgas-Verfahren, Berlin, 1922, (C 7/1 GR 5695 a)

³⁷ Der „Emscher-Brunnen“ ist eine zweistöckige Kleinkläranlage, bei der der obere Teil als durchflossenes Absitzbecken und der darunter liegende als ruhender Schlammfauhraum dient.

Das Mögeldorfbuch des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf:

Mögeldorf – Ein Streifzug durch die Jahrhunderte

Tauchen Sie ein in die Mögeldorfer Geschichte mit rund 200 Bildern aus Vergangenheit und Gegenwart.

Ein willkommenes Geschenk zu jedem Anlaß.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort

Die ersten Mögeldorfer – Frühe Besiedlungsspuren

Als die Franken kamen – Die Frühzeit Mögeldorfs

Ein Dorf im Spannungsfeld von Markgraf und Reichsstadt – Mögeldorf vom ausgehenden Mittelalter bis zur preußischen Zeit (1792)

Dorfmarkgenossen und Schutzverwandte – Das Leben in der Gemeinde

Herrensitze, Gasthäuser und Höfe – Ein Spaziergang rund um den Mögeldorfer Kirchenberg

In des „Reiches Wäldern“ – Der Schmausenbuckwald

Der Schmausenbuck – Berg der Nürnberger

Vom Dorf zum Stadtteil – Mögeldorf ab 1792

Schnepperer, Sportler und Schachspieler – Das Mögeldorfer Vereinsleben

Kirchenberg und Kirchenburg – Das Mögeldorfer Kirchenwesen

Mit einer Schultüte fängt es an – Das Mögeldorfer Schulwesen

Fabrikanlagen und Verbrauchermärkte – Gewerbe und Handel in Mögeldorf seit dem 19. Jahrhundert

Zwischen Schauerswäldchen und Pegnitzgrund – Mögeldorfs größte Wohnanlage

Die Jahre 1933 bis 1945

„Die erste Banane meines Lebens“ – Erinnerungen an die Nachkriegszeit

Vom Pulvermagazin zum Kulturzentrum – Das Loni-Übler-Haus

Neue Heimat am Schmausenbuck – Der Nürnberger Tiergarten

„... um die Interessen der Mögeldorfer zu vertreten“ – Der Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf

Ein Stadtteil verändert sein Gesicht – Mögeldorf nach 1945

*Eine Verkaufsstelle für das Buch finden Sie sicher in Ihrer Nachbarschaft.
Beachten Sie bitte das Verzeichnis im Heft 6, Dezember 2000, Seite 37.*